

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 25

Artikel: Die kleine Anekdote
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



G. Rabinovitch

Der ostdeutsche Präsident Wilhelm Pieck nannte Stalin „den größten Freund Deutschlands“.

In Ostdeutschland

„Du sollst nicht traurig sein Mutter, der Vater und die andern deutschen Kriegsgefangenen sind Gäste unseres größten Freundes!“

Die kleine Anekdote

Ein Bekannter Arthur Schopenhauers war mit einer Frau verheiratet, die mit ihrer Geschwätzigkeit nicht nur einen Philosophen zur Verzweiflung bringen konnte. Eines Tages war er bei diesem Bekannten zum Essen eingeladen. Bevor sie sich zu Tisch setzten, führte ihn

die Hausfrau in ein Zimmer und zeigte ihm ein Bild, indem sie stolzlächelnd sagte: «Wie finden Sie dieses Porträt von mir, lieber Herr Doktor? Ich habe es heimlich malen lassen, mein Mann weiß noch nichts davon und ich möchte ihn damit überraschen. Ist es nicht sprechend ähnlich?» Schopenhauer betrachtete das Bild eine Weile schweigend

und erwiderte dann: «Ich komme leider nicht zum gleichen Ergebnis wie Sie, gnädige Frau. Das Porträt scheint mir einen großen Mangel zu haben, den der Maler noch verbessern sollte.» «Aber welchen denn?» fragte die Gastgeberin neugierig-erstaunt. «Der Mund ist viel zu ruhig gemalt!», antwortete der Philosoph trocken. K